

ME

ZEITUNG



M+E-Industrie: Die Erfolge sichern ... Seite 2

Die M+E-Betriebe haben ihre Erfolge auf dem Weltmarkt hart erkämpft. Jetzt geht es darum, die erreichte Stellung abzusichern. Das ist allerdings leichter gesagt als getan.



Für 1,50 Euro durch Deutschland ... Seite 3

Für wenige Euro durch Deutschland reisen – der Fernbus-Boom macht es möglich. Seit der Marktöffnung im Jahr 2013 hat sich die Zahl der Verbindungen verdreifacht.



Top-Kopfhörer zu gewinnen ... Seite 4

Erstklassige kabellose Kopfhörer sind Hauptgewinne beim M+E-Quiz. Weitere Preise sind elektrische Zahnbürsten mit Smart-Guide. Der hilft beim richtigen Putzen.

M+E-Industrie

Die Herausforderungen wachsen

Die M+E-Industrie lebt von ihrem Erfolg auf den Weltmärkten. Doch ausgerechnet von dieser Seite mehrten sich nun auch die Zukunftsrisiken. Denn zum einen verliert das globale Geschäft an Tempo. Und zum anderen holt die Konkurrenz aus anderen Ländern auf. Umso schwerer wiegt der große Nachteil von M+E – die im internationalen Vergleich hohen Kosten hierzulande.

Bei M+E geht es weiter voran, allerdings nur noch im Schrittempo. Die Produktion bewegte sich im ersten Halbjahr kaum von der Stelle. Aber die Beschäftigung wuchs noch etwas, auf über 3,8 Millionen Mitarbeiter.

Vor allem dem für die M+E-Industrie so wichtigen Auslandsgeschäft scheint aber die Kraft auszugehen. Deshalb rechnet Deutschlands wichtigster Industriezweig für 2015 unterm Strich nur noch mit einem Zuwachs von 1,5 Prozent.

Ob zumindest diese Marke erreicht wird, bleibt abzuwarten. Erst Anfang Oktober hat der Internationale Währungs-



Fertigungsstandorte im Ausland helfen M+E-Betrieben, bei den Kosten besser klarzukommen. Das sichert Jobs hierzulande.

fonds (IWF) seine Erwartungen für das Wachstum der Weltwirtschaft in 2015 erneut heruntergeschraubt.

Gründe dafür sind nicht zuletzt die anhaltenden politischen und wirtschaftlichen Krisen weltweit – im Euroraum ebenso wie in Nahost und der Ukraine. Auch der

bisherige Wachstumstreiber China und andere Schwellenländer schwächeln.

Gleichzeitig verschärft sich für M+E die internationale Konkurrenz: Die Anbieter aus klassischen Industrieländern und neue Wettbewerber in Osteuropa und Asien legen bei Qualität und Produktivität

spürbar zu. Und bei den Kosten stehen fast alle deutlich günstiger da als heimische Betriebe (Grafik). Der Kostennachteil hat sich zuletzt sogar

vergrößert. Allein in den ersten sieben Monaten 2015 stiegen hierzulande die Arbeitskosten je Stunde um 3,3 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Die Produktivität nahm dagegen nur um 0,4 Prozent zu.

Um gegenzusteuern, tun die M+E-Unternehmen viel. So modernisieren sie ihre heimischen Standorte jedes Jahr mit Milliardenaufwand. Zudem werden verstärkt im Ausland neue eigene Standorte hochgezogen. Dort können auch Vorleistungen preisgünstiger gefertigt werden – während einfache Produktionstätigkeit in Deutschland zunehmend schwerer zu halten ist.

Immerhin: Bislang half der Ausbau im Ausland den M+E-Betrieben, bei den Kosten besser klarzukommen und Jobs hierzulande zu sichern.

Mehr auf Seite 2

MEINUNG

„Wir stehen auf tönernen Füßen“



Nachgefragt bei Rainer Dulger, Präsident von Gesamtmetall

? Kann man im Moment ein Interview führen, ohne über die Flüchtlingskrise zu sprechen?

Kaum, das stimmt, denn das Thema bewegt uns alle im Moment. Ich finde, der Bundespräsident hat das sehr gut zusammengefasst: Unsere Herzen sind weit, aber unsere Möglichkeiten sind endlich. Wir müssen bei den Fluchtursachen unterscheiden. Wer vor Krieg und Gewalt flieht, kann bei uns Schutz suchen. Und für diejenigen, die aus einem sicheren Herkunftsland einwandern möchten, weil sie hier eine bessere Perspektive sehen, brauchen wir ein Zuwanderungsgesetz. Dann können wir die Zuwanderung nach klaren Kriterien steuern.

? Es gibt weitere Probleme, die Wirtschaftslage Chinas und die Russland-Sanktionen etwa. Was bedeutet das für M+E?

Noch steht die deutsche M+E-Industrie gut da. Das ist auch bitter nötig, denn ohne eine starke und erfolgreiche Industrie geht wenig. Aber wir stehen auf tönernen Füßen. Der Standort ist so teuer und so durchreguliert worden, dass neue Fabriken fast ausschließlich im Ausland gebaut werden. Die Tarifabschlüsse der vergangenen zehn Jahre beispielsweise addieren sich auf fast 32 Prozent, und die Politik verteilt bislang nur teure soziale Wohltaten. Wir erleben in Deutschland eine schleichende De-Industrialisierung. Im Sport würde man

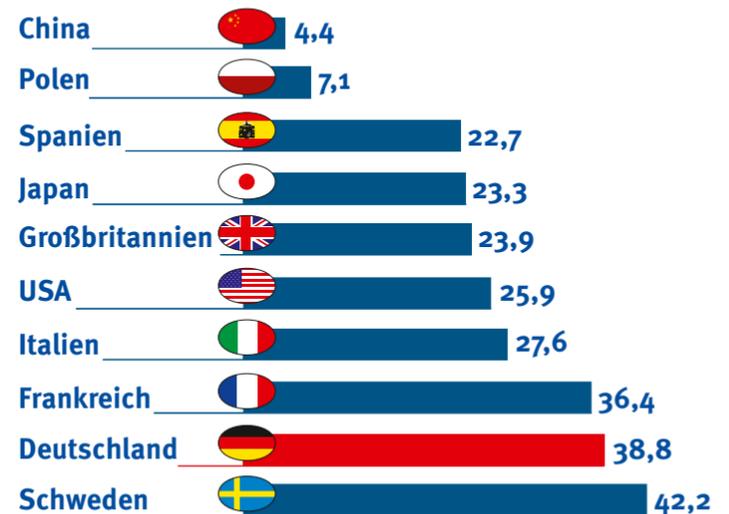
sagen: Wir sind Weltmeister, und wir machen es uns mit den Chips auf dem Sofa bequem, während die anderen trainieren. Und ganz schnell sind dann alle anderen schneller und besser.

? Die Politik diskutiert derzeit auch Änderungen bei den Werkverträgen. Werkverträge gibt es schon lange. Das ist Arbeitsteilung:

Jeder macht das, was er am besten kann. Gute Teile der tarifgebundenen Zulieferindustrie arbeiten im Rahmen eines Werkvertrages, zum Teil auch meine eigenen Mitarbeiter. Es ist schlicht gelogen, Werkverträge pauschal mit schlechten Arbeitsbedingungen gleichzusetzen. Selbst für die Dienstleistungen gibt es entsprechende Tarifverträge.

Deutschland bei Kosten abgehängt

Arbeitskosten je Stunde im Verarbeitenden Gewerbe in Euro



Länderauswahl, Stand 2013; Quelle: IW Köln

M+E-Industrie: Die Erfolge sichern



Der Druck auf M+E steigt wieder

Mehr als die Wirtschaftsleistung von Belgien, Schweden, Dänemark und Luxemburg zusammengenommen: Über 1.000 Milliarden Euro beträgt der Jahresumsatz der Metall- und Elektro-Industrie. Kein anderer Industriezweig kommt da ran.

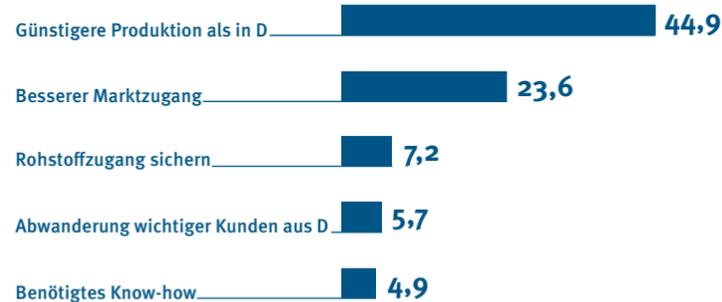
Mehr als 3,8 Millionen M+E-Mitarbeiter gibt es derzeit. Auch die Bezahlung stimmt: Das Durchschnittseinkommen beträgt 52.700 Euro – fast ein Drittel mehr als in den übrigen Industriebranchen. Und auch weltweit sind die M+E-Entgelte Spitze.

Doch so stabil die Metall- und Elektro-Industrie auf den ersten Blick auch dasteht – es mehren sich die Hinweise, dass der Standort Deutschland bei M+E wieder stärker unter Druck gerät.

Die Betriebe der M+E-Industrie haben ihre Erfolge auf dem Weltmarkt hart erkämpft. Jetzt geht es darum, die erreichte Stellung abzusichern. Das ist leichter gesagt als getan. Vor allem gilt es, die Kosten hierzulande in den Griff zu kriegen. Die Fakten.

Das Ausland lockt mit Kostenvorteilen

Die wichtigsten Motive von Unternehmen für den Gang ins Ausland, in Prozent



Quelle: IW-Zukunftspanel, Befragung baden-württembergischer M+E-Unternehmen

Kostenlast steigt

Die Globalisierung ist für die Betriebe der M+E-Industrie Vorteil und Herausforderung zugleich.

Einerseits sind moderne Anlagen, Fahrzeuge und Maschinen „made by M+E“ weltweit gefragt: Inzwischen sorgen ausländische Kunden für rund zwei Drittel des M+E-Geschäfts.

Andererseits jedoch erstarkt die Auslandskonkurrenz. Sie hat bei Qualität und Produktivität, zwei klassischen deutschen Stärken, inzwischen spürbar aufgeholt. Gleichzeitig stehen die Wettbewerber vor allem bei den Kosten deutlich günstiger da.

Besonders ins Gewicht fallen die Arbeitskosten. In Tschechien

beispielsweise erreichen sie nur 25 Prozent des deutschen Stands und in Polen nur 20 Prozent. Auch die allermeisten traditionellen Industrieländer schneiden besser ab. Teurer als in Deutschland ist Arbeit fast nur in den skandinavischen Ländern wie zum Beispiel Schweden.

Der Kostendruck auf die heimischen Standorte hat sich in den letzten Jahren sogar weiter verstärkt. So legten die Tariflöhne in der Metall- und Elek-

tro-Industrie seit dem Jahr 2005 um mehr als 30 Prozent zu. Das war deutlich mehr als bei wichtigen Konkurrenten – etwa in Frankreich, Japan und den USA.

Auch die Politik trug kräftig zum Kostenanstieg bei, etwa durch die Rente mit 63 und die milliardenteure Energiewende: Allein die sogenannte EEG-Umlage, die für erneuerbare Energien anfällt, ist höher als beispielsweise der Endpreis für Industriestrom in den USA.

Auslandsstandorte gewinnen an Gewicht

Um dem wachsenden weltweiten Konkurrenzdruck besser standhalten zu können, setzen die M+E-Betriebe alle Hebel in Bewegung.

Vor allem versuchen sie, produktiver zu werden. Dafür müssen die Betriebe in der Fertigung so beweglich wie möglich sein, um Schwankungen bei den Aufträgen besser abfangen zu können. Und sie brauchen topmoderne Maschinen- und Anlagenparks. Deshalb investieren sie 2015 rund 37 Milliarden Euro in ihre heimischen Standorte.

Zusätzlich setzen die M+E-Unternehmen seit einiger Zeit verstärkt auf eigene Fertigungsstätten im Ausland. Bislang dienten diese in erster Linie dazu, näher an die Kunden heranzurücken und neue Märkte aufzubauen. Heute je-

doch gehören die Kostenvorteile gegenüber Deutschland zu den wichtigsten Gründen, andernorts zu produzieren.

Unterm Strich stieg der Bestand an Fertigungsanlagen und Fabrikgebäuden an Auslandsstandorten allein in den Jahren von 1995 bis 2012 um mehr als 350 Prozent.

Inzwischen haben M+E-Unternehmen über 6.200 Fertigungsstätten und 1,7 Millionen Mitarbeiter außerhalb Deutschlands.

Jenseits der Landesgrenzen findet also echtes Wachstum statt. Dagegen hat man hierzulande alle Hände voll damit zu tun, die heimischen Standorte zu sichern. Dadurch gelang es bislang immerhin, eine größere Abwanderung von Produktion aus Deutschland zu verhindern.

Zweigeteilte Arbeitswelt



Hohe Qualifikation wird in der M+E-Industrie immer wichtiger.

Foto: dpa

Der schärfere weltweite Wettbewerb hat inzwischen sogar zu Verschiebungen bei der Beschäftigung geführt.

Auf der einen Seite entstanden bei M+E Arbeitsplätze für

gut ausgebildete Fachkräfte. Das gilt vor allem für Bereiche wie Forschung und Entwicklung, Marketing und Design.

Auf der anderen Seite gab es aber auch Job-Verluste bei

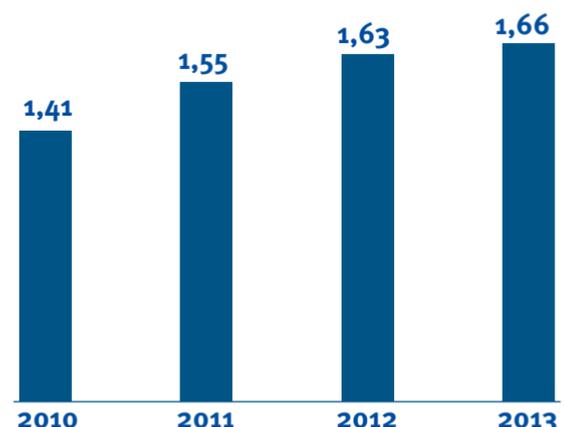
M+E – davor dürfen die Erfolgsmeldungen vom Arbeitsmarkt nicht den Blick verstellen.

Betroffen ist vor allem Produktion, in der geringer qualifizierte Beschäftigte tätig sind. Ihre Jobs nehmen in Deutschland ab. Wesentlicher Grund dafür sind die hohen Arbeitskosten. Und die Chancen für Geringqualifizierte, dann einen neuen Job zu finden, sind alles andere als rosig.

Auch in anderer Hinsicht sorgt der Abbau von Produktion für Kopfzerbrechen. Denn wenn Fertigung in Deutschland verloren geht, könnten in Zukunft zum Beispiel die zugehörige Entwicklungsabteilung und Zulieferbetriebe ebenfalls abwandern.

Beschäftigungsaufbau im Ausland

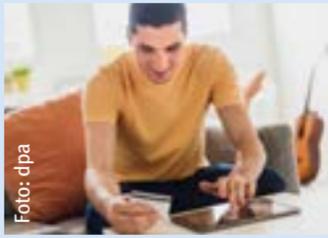
Zahl der Mitarbeiter in den Betrieben der M+E-Industrie im Ausland in Millionen



Quellen: Deutsche Bundesbank, IW Consult

● **Online-Kauf**

Preissprünge auch im Netz



Preisschwankungen gibt es nicht nur an Tankstellen, sondern auch beim Einkauf im Internet: Je nach Angebot und Nachfrage, aber auch abhängig von den Spuren der Online-Käufer. Wer zum Beispiel wiederholt dieselbe Flugverbindung sucht, bemerkt oft steigende Preise. Der Grund: Viele Betreiber nutzen das anhaltende Interesse für Aufschläge. Auch das verwendete Gerät oder der Ort können Preise treiben, wenn etwa mit teurem Notebook oder in einer Gegend mit wenig Alternativen zum Internetkauf gesucht wird. Die Nutzer können ihre Spuren minimieren, indem sie Cookies löschen – kleine Dateien, die von Webseiten auf dem Rechner gespeichert werden – und Ortungsdienste abschalten.

● **Smartphones**

Sperre hilft bei Diebstahl

Fast jeder Vierte hat laut Bitkom schon einmal sein Handy oder Smartphone verloren. Besonders schwer ist der Verlust, wenn Dieb oder Finder problemlos an die Daten auf dem Gerät kommen. Eine Sperre ist daher ein Muss – je nach Modell per Zahlenkombination, Sperrmuster oder Fingerabdruck. Außerdem sollte die 15-stellige IMEI-Nummer als Eigentumsbeweis notiert werden. Sie lässt sich mit *#06# aufrufen und steht meist auf einem Aufkleber unterm Akku.

● **Euronotruf**

112 gilt auch im Ausland

Auch in den Herbst- und Winterferien gibt es leider Situationen für den Notarzt. Nur jeder sechste Deutsche weiß laut EU-Kommission, dass außerhalb Deutschlands die Notrufnummer 112 weiterhilft. Sie gilt in allen EU-Mitgliedsstaaten und weiteren Ländern, ist immer gebührenfrei, funktioniert ohne Vorwahl und auch ohne Empfang. Die Gesprächspartner sprechen meistens die Sprache des Anrufers, mindestens aber Englisch.

Fernbusse

Für 1,50 Euro quer durch Deutschland

Für nur wenige Euro quer durch Deutschland – der Fernbus-Boom macht es möglich. Seit der Marktöffnung 2013 hat sich die Zahl der Verbindungen verdreifacht. Mehr als 250 gibt es inzwischen. Bei Verspätungen können sich Fahrgäste auf ihre Rechte berufen.

Mit dem Fernbus von Köln nach Berlin dauert es sieben-einhalb Stunden – ab 1,50 Euro. Für einen solchen Preis sollte man spätestens vier Wochen im Voraus buchen. Aber taugt das auch was? „Ich bin neulich für 1,50 Euro mit dem Nachtbus von Bremen nach Köln gefahren. Der Bus war ohne großen Zwischenhalt nach dreieinhalb Stunden in Köln“, verrät ein Gelegenheitsfahrer. Tagsüber kann das allerdings schon anders aussehen, denn jeder Stau auf der Autobahn verlängert die Fahrzeit des Busses. Bei einem wichtigen Termin könnte der Zug die zuverlässigere Wahl sein.

Wer sich für den Bus entscheidet, sollte vorher auf der Internetseite des Busanbieters die Zahl der Zwischenhalte checken – je mehr Zwischenhalte, desto größer die Gefahr einer Verspätung. Zwischen den großen Städten gibt es jedoch immer mehr Express-Linien, die ohne Zwischenhalt verkehren. Auch die Zahl der Nachtbus-Verbindungen steigt.

Suchen und buchen: Im Internet gibt es sogenannte Meta-Suchmaschinen. Sie machen die Suche bei den einzelnen Anbietern überflüssig. Zwei große Portale sind fernbus.de und bus-



Der Fernbusmarkt wächst stark.

Foto: dpa

liniensuche.de – letzteres bietet zusätzlich eine Gratis-App für das Smartphone an. Beide

Portale zeigen auch die Fahrpreise der Bahn. Hier finden sich manchmal auch dann noch

Bahn-Sparpreise für 29 Euro, wenn diese auf bahn.de bereits vergriffen sind.

Tipps für die Fahrt: Regenschirm nicht vergessen, denn viele Fernbus-Bahnhöfe haben nichts zum Unterstellen. Für die Fahrt ist ein aufblasbares Nackenkissen von Vorteil und für Nachtfahrten eine dünne Decke, Schlafbrille sowie Ohrstöpsel. Die meisten Busse bieten kostenloses WLAN an. Dies funktioniert abhängig davon, wie gut und schnell die mobile Internet-Verbindung ist. Die meisten Anbieter haben Steckdosen in jeder Sitzreihe. Nahezu alle Busse verfügen über ein WC.

Sicherheit ist Pflicht: Anschnallen nicht vergessen, denn das ist in den modernen Reisebussen heutzutage Pflicht.



Rechte als Fahrgast

Mehr als 90 Minuten Verspätung: Bei Fahrten mit einer Dauer von mindestens

drei Stunden muss das Busunternehmen in diesem Fall Essen und Getränke, notfalls auch ein Hotel zahlen. Sollte es auf der Autobahn widrige Wetterbedingungen geben, gilt diese Regelung nicht.

Annullierung, Überbuchung oder Verspätung von mehr als drei Stunden: Der Fahrgast hat Anrecht auf Erstattung des

Preises und kann seine Fahrt notfalls über eine geänderte Streckenführung fortsetzen.

Informationspflicht des Busunternehmens: Ab 30 Minuten Verspätung ist das Busunternehmen dazu verpflichtet, über die voraussichtliche Abfahrtszeit zu informieren. Das machen die Anbieter meist über ihre Internetseiten, einige sogar inzwischen per Kurznachrichte, wenn man bei der Buchung seine Handynummer angegeben hat.

MetallRente

Finanzrisiko bei Berufsunfähigkeit absichern



Das Risiko fährt mit. Gut, wenn zumindest finanziell vorgesorgt wurde.

Foto: Getty Images

Fast jeden vierten Deutschen trifft es irgendwann: Krankheit oder ein Unfall schränken die Arbeitsfähigkeit ein, so die Statistik der Deutschen Rentenversicherung (DRV). Gegen dieses Risiko hilft gute Vorsorge. Beschäftigten der Metall- und Elektro-Industrie bietet die MetallRente finanzierbaren Schutz.

Zusätzliche Absicherung: Die Angebote des Versorgungswerks von Gesamtmetall und

IG Metall setzen ein, wo der gesetzliche Schutz bei Berufsunfähigkeit oder Erwerbsminderung nicht reicht: Wer berufsunfähig ist, also nicht mehr im eigenen Beruf arbeiten kann, und nach dem 1.1.1961 geboren ist, erhält beispielsweise keine gesetzlichen Leistungen mehr. Und für alle, die erwerbsgemindert, also unabhängig vom Beruf am allgemeinen Arbeitsmarkt nicht mehr voll einsatzfähig

sind, gibt es zwar eine gesetzliche Erwerbsminderungsrente. Sie beträgt maximal rund 30 Prozent des letzten Bruttolohns, wenn weniger als drei Stunden tägliche Arbeit möglich sind. Laut DRV-Statistik sind das im Durchschnitt allerdings nur 662 Euro im Monat. Derselbe gesetzliche Schutz gilt auch für Personen, die zwar bis zu sechs Stunden täglich arbeiten können, am allgemeinen Arbeits-

markt aber keine passende Teilzeitstelle finden.

MetallRente.BU: Damit Erwerbsminderung oder Berufsunfähigkeit nicht in die Armut führen, können M+E-Beschäftigte sich zusätzlich mit der MetallRente absichern. Für alle, die sich gegen Berufsunfähigkeit absichern möchten, gibt es die MetallRente.BU. Vor allem nach dem 1.1.1961 Geborene ohne gesetzlichen Schutz haben hier die Möglichkeit, sich eine monatliche Rente in der gewünschten Höhe zu sichern.

MetallRente.EMI: Bei Erwerbsminderung garantiert die MetallRente.EMI Smart eine fixe monatliche Zusatzrente von 300 Euro. Mit der MetallRente.EMI Plus kann die gesetzliche Erwerbsminderungsrente noch weiter aufgestockt werden.

Der Vorteil gegenüber anderen privaten Versicherungen: MetallRente differenziert nicht nach Berufsgruppen, und die Gesundheitsprüfung ist stark vereinfacht. Besonders körperlich Arbeitenden erleichtert dies die Absicherung.

M+E-Ausbildung: Startklar für die Zukunft



Junge Leute, die weiterkommen wollen, haben bei M+E gute Zukunftschancen. Drei Beispiele zeigen, was geht.

Hoch hinaus im Team

Christoph Paff hat es geschafft – er ist Pilot eines Düsenjets. Eines Flugzeugmodells zwar, aber was für eines: Der 3,20 Meter lange Flieger gleicht einem Airbus A 350 bis ins Detail – vom Pfeifen der Miniatur-Turbinen bis hin zur Beleuchtung. Gebaut wurde das bis zu 200 Stundenkilometer schnelle Modell von einem Azubi-Team von Airbus

in Hamburg-Finkenwerder. Paff koordinierte das Projekt. Neben dem Kernteam von sechs Azubis und dualen Studenten waren zeitweise bis zu 30 angehende Elektroniker, Verfahrensmechaniker und Fertigungstechniker beteiligt. Für Paffs Ausbildung zum Fluggerätmechaniker war es so etwas wie das Meisterstück. „Auch

Sozialkompetenz war wichtig. Schließlich musste ich viele Leute für das Projekt begeistern, mit Rückschlägen umgehen.“ Jan Balleke, Ausbildungsleiter bei Airbus Deutschland, lobt: „Die jungen Leute haben das Projekt bestens gestemmt.“ Nach seinem Ausbildungsabschluss hat Christoph Paff inzwischen ein Wirtschaftsingenieur-Studium begonnen. Für ihn steht fest: Danach will er zurück in die Werkhallen an der Elbe.

Fit für den Fortschritt



Christina Keggenhoff ist froh, sich für einen technischen Beruf entschieden zu haben.

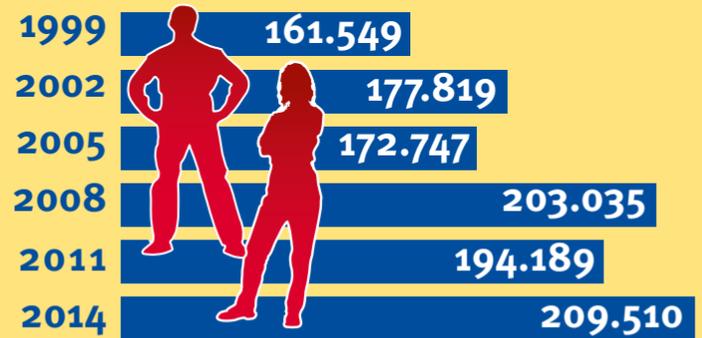
Von alten Rollenbildern hat sich Christina Keggenhoff nie beirren lassen. Als Kind werkelte sie gern in der Garage, spielte Fußball. Und als es um die Wahl des Ausbildungsberufs ging, stand fest: „Es muss

was Technisches sein.“ Beim Automobilzulieferer Martinrea Honsel in Meschede lief sie mit diesem Wunsch offene Türen ein. Dieter Berndt, Leiter Personalentwicklung, unterstreicht: „Frauen und Technik

– das passt sehr gut zusammen! Mädchen sind feinmotorisch oft sogar besser als Jungs.“ Christina Keggenhoff begann eine Ausbildung als Industriemechanikerin, die sie kürzlich abschloss. Nach der Lehre geht das Lernen weiter. Die 20-Jährige schätzt die vielen Weiterbildungsangebote im Unternehmen: „Das hält fit für den technischen Fortschritt.“ Zudem eröffnen sich – anders als in vielen Frauenberufen – gute Aufstiegsmöglichkeiten. Und sie verdient ausgezeichnet, wie alle Mitarbeiter. Keggenhoff freut sich über ihre Berufsentscheidung: „Hier stimmt einfach alles!“

Starke Leistung für den Nachwuchs

Gesamtzahl aller M+E-Auszubildenden



Jeweils zum 31.12.; Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Die Ausbildung in der Metall- und Elektro-Industrie läuft auf Hochtouren. Derzeit lernen hier insgesamt 210.000 Jugendliche für das Berufsleben. Das sind so viele wie seit 25 Jahren nicht mehr.

Da es in Deutschland immer weniger Schulabgänger gibt, beeindruckt das Rekordergebnis umso

mehr. Es hätte sogar noch besser ausfallen können. Doch jeder zehnte M+E-Ausbildungsplatz konnte nicht besetzt werden, weil sich keine geeigneten Kandidaten fanden.

Dabei stimmen die Zukunftsaussichten in den M+E-Berufen und auch die Bezahlung ist überdurchschnittlich.

Kleiner Schubs mit einer großen Wirkung



Faton Krasniqi (l.) hat hart an sich gearbeitet – und will nun Meister werden.

Welch eine Wandlung: Eine Eins in der praktischen Prüfung zum Ausbildungsabschluss, eine Zwei in der Theorie – damit machte Faton Krasniqi seine schlechten Noten aus der Hauptschulzeit vergessen.

Bei HA-BE Gehäusebau, einem Spezialisten für Blechbearbeitung in Altheim bei Landshut, hat er seine Ausbildung zum Maschinen- und Anlagenführer gemacht. „Ich wollte es allen zeigen“, sagt der 19-Jährige. „Aber ich brauchte einen kleinen Schubs.“ In

zusätzlichen Förderstunden konnte Krasniqi gezielt an seinen Schwächen arbeiten. „Ich merkte, dass sich mein Einsatz auszahlt“, sagt er. „Da fiel dann der Groschen.“

Möglich machte die Unterstützung übrigens das Förderprogramm „power(me)“ der bayerischen M+E-Verbände bayme und vbm.

Viel Rückhalt bot auch HA-BE-Ausbildungsleiter Roland Ubrig. Nun strebt Faton Krasniqi den Meistertitel an. Ubrig urteilt: „Wenn er sich weiter so entwickelt, schafft er das.“

MEQUIZ



Wie viele Azubis hat die M+E-Industrie derzeit?

- a 161.549
- b 185.735
- c 209.510

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und schicken Sie diese an:
IW Medien GmbH
Stichwort: M+E-QUIZ
Postfach 10 18 63 · 50458 Köln
Oder raten Sie online im Internet mit:
www.gesamtmetall.de/gewinnspiel

Spielregeln: Teilnahmeberechtigt sind alle Leser der M+E-Zeitung. Eine Teilnahme über Gewinnspielclubs oder sonstige gewerbliche Dienstleister ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden unter allen richtigen Einsendungen ausgelost.
Einsendeschluss ist der 23. November 2015. Es gilt das Datum des Poststempels. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



1. – 2. Preis

Kabelloser Kopfhörer
- Bluetooth, Konferenz
- Lange Betriebszeiten
- Erstklassige Qualität
- Fernbedienungskabel



3. – 10. Preis

Elektrische Zahnbürste
- Mit Akku
- Gute Plaque-Entfernung
- Drahtloser Smart-Guide
- Viel Zubehör

Herausgeber: Arbeitgeberverband Gesamtmetall · Präsident: Dr. Rainer Dulger · Hauptgeschäftsführer: Oliver Zander
10117 Berlin, Voßstraße 16 · 10052 Berlin, Postfach 06 02 49 · E-Mail: info@gesamtmetall.de

Redaktion: Martin Leutz (verantw.), Carsten Brönstrup, Hubertus Engemann, Werner Fricke, Wolfgang Gollub,
Peter Haas, Sandra Lange, Ulrich Kirsch, Daniel Kölle, Jan Pasemann, Siegbert Pinger, Martin Schlechter, Matthias Schmitt,
Michael Stahl, Volker Steinmaier, Sabine Stöhr, Ute Zacharias, Antje Zientek

© Produktion und Bezugsnachweis: IW Medien GmbH, Köln · Berlin · Postfach 10 18 63, 50458 Köln · Tel. 0221 4981-471
Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH